

Administration:
Str. Regala No. 10
(zu obener Erde)
neben Grand Hotel Union,
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Abonnement
für Bukarest und das Zu-
land mit portofreier Zu-
stellung vierteljährig 8 Lei
noi (Francs) halbjährig
16 Lei noi (Francs), ganz-
jährig 32 Lei noi (Francs),
für das Ausland entspre-
chenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsen-
dungen franco.

Bukarester TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Redaktion:
Str. Regala No. 10
(zu obener Erde)
neben Grand Hotel Union
im Hause des Herrn
Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berech-
net, bei Wiederholungen
entsprechende Reduktion. —
Im Auslande übernehme
Inserate: in Oesterreich u.
Deutschland die Herren
Haasenstein & Vogler und
Rudolf Mosse; in Paris
Société nouvelle de Publi-
cité. Rue St. Anne 51 bis.

Nr. 135.

Mittwoch, 20. (8.) Juni 1883

4. Jahrgang.

Indien für die Indier.

Bukarest, 19. Juni.

Ein der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ aus Bombay zugehender Brief konstatiert die hohe Bedeutung, welche das Nationalitätsprinzip auf der ganzen vorderindischen Halbinsel genommen habe. „Indien für die Indier“ so laute der Ruf, welcher gegenwärtig durch die ganze indische Presse gehe; vom Cap Komorin bis zum Himalaya werde er in den verschiedensten Tonarten angestimmt. Was aber in diesem Briefe besonders hervorgehoben wird, ist der Umstand, daß dieser Ruf nicht etwa in dem Sinne ausgesprochen wird, als ob die Indier an eine Loslösung ihres Landes von der englischen Regierung denken würden. Die intelligenten Kreise der indischen Bevölkerung, welche in der „Bombay Gazette“ ein in englischer Sprache erscheinendes unabhängiges Organ besitzen, streben vielmehr nur darauf hinaus, die Verwaltung Indiens in die Hände einheimischer Beamten zu bringen und durch Beseitigung der bevorzugten Stellung der Engländer dem Prinzip der Gleichberechtigung die vollständigste Geltung zu verschaffen.

Die englische Regierung Indiens ist diesen Bemühungen nicht nur keineswegs friedlich entgegengetreten, sondern hat denselben sogar in vieler Beziehung Vorstoß geleistet. Namentlich hat Lord Ripon, der gegenwärtige Vizekönig, der lokalen Nationalpolitik der indischen Bevölkerung größere Sympathien entgegengebracht, als das seinen auf ihre weiße Haut und ihren angelsächsischen Stammbaum stolzen Landsleuten angenehm ist. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern im Amte, welche den einträglichen Posten eines Vizekönigs vielfach als Belohnung für gewisse der Regierungspartei geleistete Dienste, oder auch als eine Art von Ausgehung erhalten hatten und von welchen nur in den allerersten Fällen ein Verständnis für die Verhältnisse und Bedürfnisse Indiens vorausgesetzt werden konnte, sucht nämlich Lord Ripon durch Reformen in der Gesetzgebung den vollständigsten Ausgleich zwischen der englischen und der einheimischen Bevölkerung Indiens herbeizuführen. Den Anfang hiezu hat man allerdings schon früher gemacht, indem man jungen Indern den Eintritt in den Staatsdienst

gestattete. Aber in den letzten Jahren wurden die Bedingungen, unter welchen dieser Eintritt erfolgen konnte, in einer Weise formuliert, daß der Eingeborene nur in den seltensten Fällen in der Lage war, als Bewerber um eine Staatsbedienstung in British-Indien aufzutreten. Diese Beschränkungen aus dem Wege zu räumen, ist nun das zunächst liegende Ziel der vorerwähnten Agitation geworden, deren von Tag zu Tag zunehmender Einfluß die Londoner Regierung vor eine Alternative stellt, deren Entscheidung nicht mehr gut hinausgeschoben werden kann, deren Lösung aber in dem einen, wie dem anderen Falle den englischen Staatsmännern Veranlassung zu mancherlei Bedenken darbietet.

Denn ist es auch wahr, daß die gegenwärtige nationale Agitation keine Gefahren für die nächste Zukunft der englischen Herrschaft in Indien darbietet, so liegt doch der Gedanke zu nahe, daß in dem von eingeborenen Beamten im indischen Kaiserreiche für den englischen Einfluß nur ein sehr geringer Spielraum übrig bleibe. Ja es gibt sogar Pessimisten genug, welche eine solche Situation als den Anfang vom Ende der britischen Herrschaft betrachten. Weist aber die englische Regierung die Anforderungen der indischen Nationalpatrioten zurück, so steht zu befürchten, daß die bisherige loyale Bewegung in ein revolutionäres Fahrwasser geleitet werde und die Vorfälle vom Jahre 1857 eine Wiederholung erhalten. Hier wie dort steht also das Gespenst eines Niederganges der englischen Herrschaft im Hintergrunde der weiteren Entwicklung der Zustände Indiens und ist daher die Hast um so unbegreiflicher, mit welcher John Bull immer weitere Kreise in den Bereich seiner Kolonialmacht zu ziehen strebt.

Fürst Bismarck und Bismarck.

Nach Berliner Berichten hat Fürst Bismarck sofort nach der Mandatsniederlegung Bennigsen's um eine Audienz bei Kaiser Wilhelm nachgesucht. Was bei der nun folgenden Besprechung des greisen Heidenkaisers mit seinem vertrauten Rathgeber verhandelt wurde, entzieht sich selbstverständlich jeder Kenntniß. Doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Rücktritt des bisherigen Führers der National-Liberalen nicht allein die Veranlassung, sondern auch der Gegenstand oder doch der Ausgangspunkt des Gespräches war.

Vor einer halben Stunde noch saßen die beiden Damen ihm so fern, sie würden ihn vielleicht nicht einmal einer Antwort gewürdigt haben, wenn er gewagt hätte, sie anzusprechen. Und nun war er schon mit ihnen vertraut, sie selbst nöthigten ihn, sie in ihre Wohnung zu begleiten.

Und wie war es morgen? Wer konnte es mit Sicherheit wissen! Vergessen hatten sie ihn dann wohl noch nicht, aber vielleicht drückten die Verpflichtungen sie, die sie ihm gegenüber zu haben glaubten, und dann war für ihn der kurze Traum zu Ende.

War das möglich? Vielleicht — aber nein, diese tiefblauen Augen konnten nicht lügen, und sie hatten ihn so tiefinnig und dankbar angeschaut, als Anna ihm die Hand bot, um ihm für die Rettung ihres Lebens zu danken.

Endlich hielt der Wagen; nur einen flüchtigen Blick konnte Siegfried auf das große Haus werfen, dessen Thür unverzüglich geöffnet wurde.

Bis hieher schien die Nachricht von dem Theaterbrande noch nicht gedrunzen zu sein, die gleichgiltige Miene des Portiers ließ das erkennen.

Sie stiegen eine breite, hell erleuchtete, und mit Teppichen belegte Treppe hinauf, und wurden oben im Korridor von der Jose der Gräfin, einem jungen, munteren Mädchen, mit silberhellen Lachen empfangen.

„Mon Dieu, Sie sein schon zurück aus der Theater?“ fragte die kleine, lebhaft Französin mit einem verstohlenen, prüfenden Blick auf Siegfried; „Sie haben doch nicht gehabt ein Unglück, gnädige Comtesse? Ma foi, Sie haben schwarze Flecken in der Gesicht und Mademoiselle Anne aussi und der Herr, oh, oh, wie Sie aussehen! wie der Mann, der reinigt das Kamin.“

Alle diese mit großer Lebhaftigkeit hervorgesprudelten Worte wurden vom Lachen und leisem Händeklatschen begleitet, und Rosine schien nicht begreifen zu können, daß ihre Herr-

Uebrigens steht es unabhängig von dieser Unterredung als Gewißheit da, daß Fürst Bismarck den Verzicht des Herrn v. Bennigsen auf's allerpeinlichste empfunden, und mit einer schwer zu verbergenden Bestürzung aufgenommen hat. Aus allen Parteirichtungen heraus kann man die ganz zutreffende Bemerkung hören, daß mit dem Ausscheiden des hochverdienten Mannes, dessen Name allein schon eine Macht im öffentlichen Leben bedeutete, einer der wichtigsten Regulatoren in der fraktionsreichen Maschinerie der innern Politik entfernt ist und daß von dem schärferen Auseinanderprall der Gegensätze die Regierung weit mehr Gefährdungen als Vortheile zu gewärtigen hat. In weiten Kreisen der deutschen Nation, die mit ihren Erinnerungen und in ihren Gemüthsbeziehungen nicht lassen konnten von dem Jahrzehnt 1866 bis 1877, waren die Namen Bismarck und Bennigsen unlöslich verknüpft und auch nach der Abwendung des Kanzlers von dem Liberalismus umschwebte ihn für viele Tausende ein blasser Schimmer des liberalen Gedankens, weil sie zu Bennigsen das Vertrauen hegten, daß er seine Hand nicht zu Vermittlungen bieten würde, wenn dieselben gänzlich aussichtslos wären. Das hat nun aufgehört und Fürst Bismarck verliert in dem Manne, der in einer großen Zeit sein Mittkämpfer gewesen, nicht bloß einen realen Stützpunkt, sondern größer noch ist die Einbuße, die er im Volke vor allem in dem gebildeten Bürgerthum zu erleiden hat. Wenn jetzt der Kanzler mit den Parlamenten rechnen und rechten will, ist die Lage für ihn zwar vereinfacht, aber auch erschwert. Er hat sich gegenüber eigentlich nur noch den entschiedenen Liberalismus und — Herrn Windthorst, d. h. er wird in eine Bahn gedrängt, an deren Beginn das Zentrum seinen Schlagbaum aufgestellt hat und Passagegeld verlangt. Die Mandatsniederlegung Bennigsen's aber mag Fürst Bismarck vielleicht umso schwerer empfinden, als er sich selbst nicht von der Verantwortlichkeit für den Entschluß des Herrn v. Bennigsen freisprechen kann. Es ist jetzt erwiesen, daß der Letztere geglaubt hat, sich versichert halten zu dürfen, der Kanzler werde auf der Erledigung des Etats nicht bestehen. Im Vertrauen hierauf hatte Herr v. Bennigsen die fortschrittlichen und sezessionistischen Mitglieder der Budget-Kommission veranlaßt, zu der Beschleunigung der Arbeiten in der Kommission mitzuwirken. Er war also getäuscht worden, oder glaubte sich getäuscht, und er zog die Konsequenz, die ihm allein möglich erschien.

Rumänische Beitungsstimmen.

Bukarest, 19. Juni.

„Romana“ bekämpft die Behauptung des konservativen Organs, daß das Cabinet Bratianu eine Art Staatsstreich vollführt hätte.

„Staatsstreich“ werden nicht auf konstitutionellem Wege gemacht und haben nicht den Zweck, das konstitutionelle Regime zu begründen, sondern heben dasselbe auf durch ein Wahlgesetz, welches dazu berufen ist, dem Volke die Ausübung

schaft in diese Heiterkeit nicht einstimmte. Die schwarzen Flecken, zurückgebliebene Spuren des Rauches, waren jetzt Allen sichtbar, aber lachen konnte Niemand darüber, außer der Jose, die ja keine Ahnung von den Todesqualen hatte, an die diese Flecken nur zu lebhaft erinnerten.

Die Gräfin gab dem Diener, der inzwischen auch herbeigeeilt war, leise einen Befehl, Jean führte den Architekten in ein elegant eingerichtetes Schlafzimmer, wo Siegfried alles Nöthige vorfand, um die Spuren des Brandes zu beseitigen.

Jean bediente ihn, er that es mit der Ruhe und Geschicklichkeit eines gutgeschulten Dieners aus vornehmen Hause.

„Darf ich mir vielleicht die Frage erlauben, wie dieses kleine Unglück entstanden ist?“ sagte er endlich leise, ohne indeß eine aufdringliche Neugier zu verrathen.

„Das wissen Sie noch nicht?“ erwiderte Siegfried erstaunt. „Das Vorstadtheater steht ja in hellen Flammen!“

„Gütiger Himmel, und als das Feuer ausbrach, waren die Damen in der Loge?“

„Sie und ich waren dem Tode so nahe, wie nur ein Sterblicher vor seinem Ende ihm kommen kann.“

„Dann darf ich wohl die Vermuthung aussprechen, daß Sie den Damen das Leben gerettet haben?“ fragte Jean noch immer mit lächelnder Stimme.

„Das geschah gegenseitig, guter Freund“, erwiderte Siegfried ruhig, indem er noch einmal einen prüfenden Blick in den Spiegel warf und den langen Schnurrbart durch die Finger gleiten ließ.

Der Diener öffnete die Thür und forderte Siegfried durch eine Verbeugung auf, das Schlafgemach wieder zu verlassen, dann führte er ihn in einen matt erleuchteten traulichen Salon, der höchst elegant und mit künstlerischem Geschmack ausgestattet war.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Entfesselte Elemente.

Roman von Ewald August König.

[7. Fortsetzung.]

Der Wagen rollte jetzt über schlechtes Pflaster, der Lärm, der dadurch entstand, machte die Fortsetzung des Gesprächs unmöglich.

Siegfried lehnte sich zurück, sein Blick ruhte fast unverwandt auf dem schönen Antlitz Annas, das ihm nur dann sichtbar wurde, wenn der Schein einer Laterne, an der sie vorüberfuhren, es flüchtig beleuchtete.

Gräfin Waleza von Schauenburg! Er erinnerte sich, diesen Namen schon gehört zu haben, im Kreise seiner Freunde war über diese Dame gesprochen worden.

Sie sollte sehr reich, sehr schön, sehr extravagant und sehr kokett sein! hatte man behauptet. Sie war Wittve und von Verehrern umschwärmt — seltsam, daß in der Stunde der Gefahr keiner dieser Verehrer ihr zur Seite gestanden hatte!

Aber welchen Werth hatten derartige Behauptungen! Es wurde ja so vieles geschwätzt, woran, bei Licht betrachtet, kein wahres Wort war!

Wenn die Gräfin in Wahrheit sehr extravagant und sehr kokett war, nun so wußte sie doch einen recht herzlichen, warmen Ton anzuschlagen, das hatte Siegfried vorhin erfahren. Und die Gesellschafterin schien auch mit ihrer Stellung bei dieser Dame zufrieden zu sein, das war ein weiteres Zeichen, daß die Gräfin von Schauenburg Herz und Gemüth besitzen mußte.

Wie seltsam doch manchmal die Verhältnisse in einem kurzen Augenblick sich umgestalten konnten.

seiner Rechte zu sichern, und die Wahlen zum Ausdruck des wahren Volkswillens zu machen, werden die Volksfreiheiten nicht unterdrückt, sondern geschützt. Die Opposition irrt daher gewaltig, wenn sie glaubt, daß es ihr gelingen könnte, durch derartige Gerüchte die Wahlreform zu discrediren.

„Natiunea“ kann nicht begreifen, wie man die Revisionskammern, die ausschließlich dazu gewählt worden sind, um die Verfassung zu revidiren, in gewöhnliche Kammern umwandeln kann. Der Minister des Innern verstieg sich sogar zur Behauptung, daß nur ein Ignorant diesen Kammern das Recht absprechen könne, andere Fragen als die Verfassungsfrage zu erledigen. Zufälligerweise hat aber kein Geringerer als Herr Rosetti in der am 10. April im Atheneumssaale stattgefundenen Versammlung erklärt, daß die zu wählenden Kammern sich ausschließlich mit der Revisionsfrage beschäftigen werden. Dem Führer der liberalen Partei wird hoffentlich der Minister des Innern nicht vorwerfen, daß er ein Ignorant sei.

„Resboiul“ warnt die Opposition davor, im trügerischen Glauben sich zu wiegen, daß die Firma Rosetti-Bratianu durch irgend ein auswärtiges Ereigniß zu Falle gebracht werden könnte, worauf dann die Konservativen das Heft in Händen zu behalten, zu allen Konzessionen dem Ausland gegenüber bereit wären. Die Opposition müsse sich daher konstituiren, ihre fähigsten Männer an die Spitze stellen, mit allen Distrikten Verbindungen anknüpfen, kurz eine rastlose, energische Agitation betreiben. Verharre sie aber in dem jetzigen Stande, so mache sie sich unmöglich.

„Binele public“ widmet der Enthüllung der Statue Stephans des Großen einen schwungvollen Artikel, worin auf die Heldenthaten des großen Nationalheros hingewiesen, und dessen Namen angefleht werden, die Vaterlandsliebe in den rumänischen Herzen zu erwecken, damit das Land vor den es bedrohenden Gefahren beschützt werde.

„Timpul“ erklärt, daß Migr. Paoli mit Genehmigung der Regierung und auf Grund eines zwischen dem Papst und dem Kabinete Bratianu getroffenen Uebereinkommens zum Erzbischof von Bukarest ernannt worden ist. Die wichtigsten Punkte dieses Uebereinkommens sind: 1. Die römisch-katholische Kirche wird als zweite konstituirte Kirche in Rumänien anerkannt. 2. Dem katholischen Erzbischof von Bukarest werden Suffragan-Bischöfe in Rumänien und Bulgarien unterstellt; er wird ferner das rumänische Staatsbürgerrecht erhalten und dem orthodoxen Metropoliten gleichgestellt werden. 3. Das römisch-katholische Seminar von Gioplea (Siebenbürgen) wird in ein rumänisch-katholisches Seminar umgewandelt werden. Das konservative Organ kommt bei dieser Gelegenheit nochmals auf seine Ausführung zurück, daß durch die Errichtung des katholischen Erzbisthums in Bukarest die orthodoxe Kirche und die Dynastie gefährdet werde, und erklärt hinsichtlich der letzteren Folgendes: Die „Rothen haben es dahin gebracht, daß die konservative Partei durchaus kein besonderes Interesse hat, die Dynastie zu unterstützen, deren Begründer sie gezwungen haben, radikale Bahnen zu betreten. Wir unterstützen die Dynastie bloß aus dem Grunde, weil die Interessen des Landes mit ihr verknüpft sind. Und eine Dynastie, welche sich auf radikale Elemente stützt, hat keine Zukunft, denn dieselben unterstützen sie nur so lange, als es ihnen in den Kram paßt.“

(Bismarck und der Fürst von Bulgarien.) Wie in maßgebenden Berliner Kreisen versichert wird, hat Fürst Bismarck dem bei ihm vortretenden Fürsten von Bulgarien den guten Rath gegeben, sich nicht mehr mit panlawistischen Träumereien zu befassen. Eine Lebensbedingung für seinen Thron sei gutes Einvernehmen mit Oesterreich; werde dies vernachlässigt, so könne ihn keine verwandtschaftliche Beziehung retten.

(Die Verhaftung Kraszewski's.) Ueber die letzte Tage zu Berlin erfolgte Verhaftung des polnischen Dichters Kraszewski wird aus der deutschen Reichshauptstadt gemeldet, daß dieselbe nicht wegen anti-russischer Umtriebe, sondern unter der Beschuldigung erfolgte, deutsche militärische Geheimnisse an eine fremde Macht verrathen zu haben. Dresdener Privatmeldungen behaupten, die Denunziation sei das Werk von Privatnachricht. Die Berliner politische Polizei, welche die Dresdener Staatsanwaltschaft zugog, behandelt die Affaire überaus geheim. Es ist ungewiß, ob das erste Signal zur Verhaftung durch die deutsche Botschaft in Wien, oder Petersburg gegeben wurde. — Wie der „Gaz“ meldet, wurde in der Dresdener Wohnung Kraszewski's eine strenge Revision vorgenommen, worauf sämtliche Handschriften und Korrespondenzen säffirt wurden. Gleichzeitig wurden die Polen Konopacki und Bogdanowicz arretirt. Unter den Beamten, welche die Revision vornahmen, waren einige aus Berlin.

(Eine siebenbürgische Prinzipienfrage) Aus Hermannstadt wird dem „Pester Lloyd“ vom 14. d. gemeldet: Eine sehr interessante Prinzipienfrage betreffs Wahl der Municipalbeamten kam in der letzten Frühjahrskongregation des Hermannstädter Komitats-Ausschusses zur Verhandlung, jedoch nicht zum Austrage. Obergespan Wächter, der seit längerer Zeit leidend ist, hatte den Vorsitz in der Generalversammlung an den Vizegespan August Senor übertragen. Als die Berathung der auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände bis Punkt 31 und 32: Besetzung der Stuhlrichterstelle des Heltauer und der Stuhlrichter-Adjunkten-Stelle des Mühlbacher Stuhlrichterbezirks gediehen war, beantragte der vorliegende Vizegespan die Absetzung dieser Verhandlungsgegenstände von der Tagesordnung, weil gemäß den Bestimmungen des Gesetzes die Wahl der Beamten nur auf Vorschlag des Kandidations-Ausschusses erfolgen dürfte, der Kandidations-Ausschuß aber sich nicht konstituiren könne, weil dessen gesetzlicher Präses, der Obergespan, krankheitshalber am Erscheinen verhindert, das Recht zum Vorsetze im Kandidations-Ausschuß als ein aus der Würde, nicht aus dem Amte des Obergespans fließendes Recht anzusehen sei, er aber nicht die Würde eines Obergespans substituiren, folglich auch im Kandidations-Ausschuß nicht präsidiren könne; es sei auch im Gesetze nicht ent-

halten, daß der Vizegespan in diese Agende den Obergespan im Verhinderungsfalle zu substituiren habe: der Obergespan habe ihn wohl zu anderen Agenden ermächtigt, zur Substitution in diesem Falle aber nicht; nach dem Geiste der Bestimmungen des Gesetzes über die Zusammenstellung des Ausschusses soll dem Organe der Regierung der entscheidende Einfluß in diesem Ausschusse vorbehalten bleiben; er selbst sei kein solches Organ, folglich könne er auch nicht im Kandidations-Ausschuß den Vorsitz führen. Diesen Ansichten gegenüber wurde seitens der oppositionellen Redner betont, daß sowohl im Sinne des Municipalgesetzes, als auch der vom Minister des Innern genehmigten Geschäftsordnung dieses Komitats der Vizegespan berechtigt, ja verpflichtet sei, den Obergespan im Verhinderungsfalle zu substituiren. Diese Substitution erstreckte sich auf alle dem Obergespan zukommenden Rechte, also auch auf jenes: im Kandidations-Ausschuße zu präsidiren; der Mißbrauch sei konstatiert, der seit Aktivierung des Komitats mit dem Rechte der Beamtensubstitution getrieben worden; der Generalversammlung könne nicht das Recht entzogen werden, darüber zu beschließen, ob ein auf die Tagesordnung gesetzter, in dem Einberufungsschreiben an die Mitglieder ausdrücklich bezeichneter Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen sei, oder nicht. Wäre die von dem Amtsstaf unterstüzte Ansicht des Vizegespans über den Sinn des Gesetzes richtig, so könnte auch das ohnehin engbegrenzte Wahlrecht des Municipiums stets eludirt werden, indem der Obergespan, falls er einen von ihm begünstigten substituirt Beamten beliebig lang auf dem ihm verliehenen Posten behalten wollte, wiederholt den Vizegespan mit dem Präsidium in der Generalversammlung betrauen, ihm aber das Recht, dem Kandidations-Ausschuß zu präsidiren, entziehen könnte; auch sei es nicht richtig, daß das Amt eines Obergespans eine Würde sei, denn §. 52 des Municipal-Gesetzes zähle die Amtspflichten des Obergespans auf. Der Antrag, die strittige Frage dem Minister zur Substitution des Vizegespans in diesem Falle auf telegraphischem Wege einzuholen, wurde abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß das Recht, Gesetze zu interpelliren, nicht dem Minister, sondern nur dem Gesetzgeber selbst zustehe, dagegen folgender Antrag per majora angenommen: Nachdem durch die Erklärung des Vizegespans die Vornahme der Wahl unmöglich geworden, so nach unterbleiben müsse, geht die Versammlung über diesen Gegenstand zwar zur Tagesordnung über, erklärt jedoch, daß sie dies mit Bedauern thue, weil auch in diesem Falle ihr Wahlrecht verkürzt worden; die Versammlung überläßt die Verantwortung für die Verkürzung des Wahlrechtes dem Vizegespan und weist gleichzeitig den ständigen Ausschuß an, die aus diesem Anlaß etwa erforderlichen scheinenden Anträge bis zur nächsten Sitzung vorzubereiten.

(Die Wahrheit über Tonking.) Unter diesem Titel bringt das Journal „Paris“ einen längeren Leitartikel, welcher die Haltung des Ministeriums Gambetta in der Tonkingfrage richtigstellen soll. Hiernach ging die Absicht des Kabinetts Gambetta dahin, sich vollständig auf dem rein diplomatischen Gebiete und auf der Basis des Vertrages von 1874 zu halten und sich in keiner anderen Weise in Tonking zu engagiren in einem Augenblicke, da die ägyptische Frage sich in einem Stadium so ernster Verhandlungen zwischen Frankreich und England befand. Als daher der damalige Marineminister Gougeard plötzlich und unerwartet eine Depesche des Gouverneurs von Cochinchina, Le Myers de Villers, empfang, in welcher dieser ankündigte, daß ihm der Moment gekommen scheine, in Tonking energischer vorzugehen, und daß er die Abwendung von Truppen dorthin angeordnet habe, so sandte ihm der Marineminister unverzüglich den gemessenen Befehl, solches so lange zu unterlassen, bis er dazu eine besondere Autorisation der Regierung erhalten haben werde. Auf Antrag des Herrn Gougeard, dem Gambetta seine volle Unterstützung ließ, beschloß sodann das Ministerium, dem Verlangen des Gouverneurs nicht zu willfahren, auf dem status quo zu verharren, den Admiral Pierre mit Vollmachten nach Tonking zu entsenden und in keinerlei Aktion dort einzutreten. Bald darauf fiel das Ministerium Gambetta, und das nachfolgende Kabinete Freycinet beilegte sich, dem Gouverneur von Cochinchina die Autorisation zum Vorgehen in Tonking zu ertheilen; der Kommandant Riviere wurde dorthin abgesendet, das Weitere ist bekannt. — Die Ausführungen des „Paris“ bezwecken also, darzuthun, daß die Verantwortlichkeit für die Dinge in Tonking in keiner Weise das Kabinete Gambetta treffen, sondern ganz und gar dem Ministerium Freycinet zur Last fallen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Ankunft des Königs in Jassy.) Aus Jassy wird uns unterm 16. Juni gemeldet: Gestern Abend um 7 Uhr hielt Seine Majestät, der König seinen Einzug in Jassy. Die Stadt hatte ihr schönstes Festgewand angelegt, und die mit tausenden von trifoloren Fahnen besflaggten Häuser, die prachtvollen Triumphbögen und das lebhafteste Treiben in den Straßen, gewährten ein prachtvolles Bild. Um 6 Uhr schon waren alle Straßen, welche der König passiren sollte, mit einer dichten Volksmenge besetzt. Zugleich war die gesammte Garnison und sämtliche Schulen ausgerückt und bildeten Spalier vom Bahnhof bis zur Metropolitankirche und zum Palais, welches Seine Majestät gegenwärtig bewohnt. Gegen 7 Uhr verkündete der Donner der Geschütze das Herannahen des königlichen Zuges. Alle Glocken jingen an zu läuten, und als der Zug in den Bahnhof einfuhr, da wurde das Glockengeläute von einem donnernden, nicht enden wollenden Hurrah überhört, daß sich die Straßen entlang pflanzte. Auf dem Bahnhofe wurde der König von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden begrüßt; der König bestieg hierauf einen bereit gehaltenen Wagen und nun bewegte sich der königliche Zug, von Hochrufen umbraust, langsam durch die Straßen bis zur Metropolitankirche, wo der Metropolit ein Tebeum zelebrierte, und hierauf von hier zum Palais. Der König schien von der Reise ein wenig angegriffen zu sein, war aber über den so herzlichen Empfang sichtlich gerührt, und grüßte formwährend in leutseligster Weise nach allen Seiten. Nach dem Festprogramm war für den Abend keine Illumination angefangt, aber kaum war die Sonne verschwunden, so züngelten überall

Flammen empor, und bald darauf erglänzte die ganze Stadt in einem Lichtmeer.

(Personalnachricht.) Der Generaldirektor der k. rumänischen Eisenbahnen, General Falcoianu, wird demnächst eine Urlaubsreise antreten.

(Die Statue Stefans des Großen.) Die Enthüllung der Statue Stefans des Großen in Jassy fand vorigen Sonntag statt, und hatten die programmmäßig festgesetzten Festlichkeiten einen glänzenden Verlauf. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der morgigen Nummer.

(Zum russischen Konsul) in Jassy ist an Stelle des Herrn Sorokin, welcher aus Gesundheitsrücksichten demissionirt hat, Herr Matew ernannt worden.

(Diplomatisches.) Der belgische Generalkonsul in Bukarest, Herr Joris, der sich gegenwärtig in Brüssel befindet, wird im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen, um dem König sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Als sein Nachfolger ist Herr Oriz designirt, welcher bereits belgischer Generalkonsul in Bukarest war.

(Rumänische Schlachtenbilder.) Der Kommandant von Jassy hat bei dem in London lebenden deutschen Maler Schönborg ein Bild bestellt, das die Erstürmung einer Redoute von Plebna durch die rumänischen Truppen am 27. August 1877 darstellt. Das Gemälde wird im Laufe dieses Sommers ausgeführt werden. — In den nächsten Tagen trifft hier ein vom König bestelltes Bild ein, das selbe stellt die Eröffnung des Feuers der Batterie Carol gegen Widdin vor, in Gegenwart des Königs und seiner aus 24 Personen bestehenden Suite.

(Der Fingerausflug des Bukarester Turnvereines) nimmt unbeschadet seiner Stellung als integrierender Theil des Vergnügungsprogrammes der genannten Gesellschaft immer mehr und mehr den Charakter eines Volksfestes in des Wortes bester Bedeutung an. Die Gastfreundschaft, welche der „Bukarester Turnverein“ bei diesem Ausfluge walten läßt, sowie der bekannte gute Ruf, der von diesem Vereine veranstalteten Vergnügungen, bringt es eben mit sich, daß die Theilnahme an dessen alljährlichem Waldfeste weit über die durch die Vereinsmitgliedschaft gezogenen Grenzen hinausreicht. So kam es denn, daß der Ertrag, welcher die Teilnehmer des gestrigen Ausfluges nach dem unweit Buzta gelegenen Walde führte, über 800 Personen zählte. Eine besondere Zugkraft scheint in diesem Jahre der in das Programm aufgenommene Zirkus ausgeübt zu haben, für dessen Ausführungen auf dem von Seiner Durchlucht dem Fürsten Alexander Stirbey auch in diesem Jahre dem Vereine bereitwillig zur Benützung überlassenen Festplatz ein besonderer Raum mit Laubgewinden abgeschlossen war. Und wirklich hat auch dieser Zirkus noch mehr gehalten, als man sich von ihm versprochen, indem sämtliche Piecen in durchwegs gelungener Weise zur Aufführung gelangten. Drahtseiltänzerin und Schulpferd, die Clowns und der Wunderkerl Mustapha, Wasse Hercules und die Reckturner — sie alle brachten ihre Rollen in gleich vorzüglicher Weise zur Geltung und ernteten reichlichen Applaus. In erster Linie verdient Herr Peise die dankbarste Anerkennung für das treffliche Arrangement, ganz abgesehen davon, daß sich Herr Peise auch als ausübender Künstler neben den Herren August und Heinrich Hochriem, Braunstein, Szalay, Stettner, Protopopescu, R. Kessl. und Brandeis wesentliche Verdienste um den gelungenen Verlauf der Zirkusvorstellung erworben hat, als deren Glanzpunkt vom turnerischen Standpunkte aus wohl die „von sämtlichen Herren der Gesellschaft“ ausgeführte akademische Voltige zu gelten hat. Auf Einzelheiten der Aufführung einzugehen, mangelt uns leider der Raum. Doch kann der Berichtsteller nicht umhin, die prächtige Erscheinung der Drahtseiltänzerin Vila Johra (Herr Szalay), den gelungenen Clowns Brown Petrini (Herr Braunstein) und die vorzüglichen Leistungen der Turnerguppe Tournorelli (Herren Gebrüder Hochriem und Peise) ganz besonders zu erwähnen.

Wie alljährlich, so hat sich auch diesmal in den Nachmittagsstunden die tanzlustige junge Welt der benachbarten Dorfschaften auf dem Festplatz eingefunden, auf welchem sich ebenso wie im angrenzenden Walde ein an farbenreichen Bildern ungemein reiches Volksleben entwickelte. Trotz der glühenden Hitze des Nachmittags — der Vormittag wurde fast vollständig von den Produktion des Zirkus Sponibition in Anspruch genommen — wurde auf dem freien Festplatz zu den Klängen der vom unermüdeten Kapellmeister Kratochwil dirigirten Militärkapelle mit größter Ausdauer getanzt. Legte Meister Kratochwil den Taktstock weg, so trat eine Lantariengesellschaft in Thätigkeit, so zwar, daß der deutsche Walzer und die rumänischen Nationaltänze in brüderlicher Abwechslung neben und mit einander Hand gingen. Daß die übliche Resenshora nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. Als es zu dunkeln begann und das Ende des schönen Festes für die meisten Teilnehmer unerwünscht herannahte, ergriff der Vizepräsident des Turnvereines Herr Biziste das Wort, und im Namen des Vereines den Dank desselben für die Bereitwilligkeit ausdrückte, mit welcher Se. Durchlucht, Fürst Stirbey die Abhaltung des Waldfestes auf seinem Grund und Boden gestatter hatte. Redner dankte ferner für die Opferwilligkeit, welche die Vereinsmitglieder jederzeit bekunden, wenn das Interesse des Vereines an ihre Mitwirkung appellirt und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil“ auf den in so schöner, hoffnungsvoller Blüthe stehenden Bukarester Turnverein. Zu erwähnen ist, daß sowohl Hinfahrt, als auch Rückfahrt trotz des immensen Menschenandrangs in bester Ordnung vor sich ging, was ebenso sehr der Umsicht des Arrangements, als auch der im Vereine selbst herrschenden Disciplin Zeugniß gibt.

(Von der rumänischen Bangesellschaft.) Dieser Tage gelangte, wie bereits gemeldet, vor dem hiesigen Handelsgerichte der Prozeß zur Verhandlung, welchen Herr Gerber gegen die Bangesellschaft angestrengt hat. Dieselbe war durch den Advokaten Protopopescu Pache vertreten, welcher ausführte, daß Herr Gerber kein Recht habe, irgend welche Entschädigungsansprüche zu verlangen, da er bloß ein Mandator der Bangesellschaft war, und daß ihm das Mandat jederzeit entzogen werden konnte. Die Bangesellschaft war überdies dazu um so mehr berechtigt, da Aktienstücke vorliegen, aus denen klar hervorgeht, daß Herr Gerber durch sein Geschäftsgebahren die Interessen der Bangesellschaft empfindlich geschädigt hat. So habe Herr Gerber beim Ban des Hauses des Herrn Zahnarztes Vempart (am Boulevard) vergessen, die Stiege zum oberen Stockwerk ausführen zu lassen, so daß Herr Vempart in Folge dessen das Haus nicht verniethen konnte, und von der Bangesellschaft Schadenersatz verlangte. In gleicher Weise wären beim Ban der Häuser des Herrn Stefan Joanid (Strada Smardan), der Gebrüder Joanitin (Strada Selari), der Doktors Regura (Strada Colzea), und des graphischen Etablissements der Herren Socce et Teclu große Unzukömmlichkeiten vorgekommen, woraus der Bangesellschaft bedeutender Schaden erwuchs. Ebenso unkorrekt sei das Vorgehen des Herrn Gerber beim Ankauf von Material gewesen, welcher die ihm anfangs gemachten günstigen Offerten zurückzuweisen pflegte, um dann dasselbe Material viel

theurer zu kaufen. Der Gerichtshof ordnete darauf hin die Vorlegung der diesbezüglichen Aktenstücke an und anberaumte einen neuen Termin für den 18. Juni a. St. Herr Gerber hat von der Bausgesellschaft eine Entschädigung in Betrage von 70.000 Frs. verlangt.

(An die falsche Adresse.) „Aparatorul“ meldet: Eine Dame des Festkomitês der Gesellschaft „Furnica“ richtete anlässlich des jüngsten Volksfestes im Cismegiu-Park an Madame Halsou ein Schreiben, das folgende Zeilen enthielt. Ich würde mich glücklich fühlen, Madame, wenn Sie Ihre gültige Mitwirkung der Organisation eines Festes scheuten wollten, das den erhabenen Zweck verfolgt, die Industrie den Händen der Juden zu entreißen. Madame Halsou entgegnete hierauf, daß sie selbst Köchin sei, und daher der „freundlichen“ Aufforderung, an dem erhabenen Werke mitzuwirken, nicht Folge leisten könne.

(Ein sonderbares Reglement.) Das Lokalblatt von Jalmiza „Vokaltatea“ meldet: Der Finanzkontrolleur H. . . hat die eigenthümliche Gewohnheit, daß er bei seinen Inspektionsreisen jenen Steuereinnehmern, die junge Frauen besitzen, befiehlt, ihm letztere nach Hause zu schicken, damit sie ihm warme Fußbäder bereiten, oder ihm bei Tisch Gesellschaft leisten. Der Finanzkontrolleur begründet diese seltsame Forderung durch den Hinweis auf das Reglement, daß diese seltsame Bestimmung enthalten soll. Das jüdische Blatt rät dem Steuereinnehmern an, bei der ersten Gelegenheit dem Finanzkontrolleur eine gediegene Tracht Prügel angedeihen zu lassen, damit ihm die Lust vergehe, ihre Weiber statt ihre Kassen zu kontrollieren.

(Deutsche Operette.) Samstag wurde eine Novität der Sommer-saison „Die Fledermaus“ mit Fr. Drucker als „Kosjalinde“ gegeben. Die Vorstellung war theilweise eine sehr gelungene: eine wahre Stimmen-Exposition. Fr. Selsky [Wale], Fr. Seyberth [Deloski], die Herren: Haas [Dr. Falke], Schmidt Pollak [Eisenstein], Groß [Gefängnißdirektor], man braucht nur die Summe ihrer stimmlichen Leistungen zu ziehen, um von den vokalischen Effekten, welche besonders die Ensembles hatten, eine Vorstellung zu bekommen. Fr. Drucker war den Abend trefflich disponirt und nahm die Gelegenheit wahr, dem Publikum drei eben so reiche, als geschmackvolle Toiletten und einen kostbaren Juwelenbesitz zu präsentieren. Sehr wirksam trug sie das ungarische Lied im zweiten Akte vor. Die Reuebesetzung dieser Operette betreffend, sahen wir in Herrn Groß eine in Maske, Spiel und Gesang gleichmäßig gute Leistung. Seine Ernüchterungsscene im 3. Akte ist ein schauspielerisches Kabinetsstück, wahr, decent und auf das sorgsamste ausgeführt. Herr Haas wirkte durch seine prächtige Stimme, Herr Ewald [Frosch] durch die groteske Auffassung seiner Rolle.

Sonntag fand für die annoncirte Operette: „Der Seekadet“ eine Reprise des „Yustigen Krieg“ statt. Die Aenderung wurde durch die Erkrankung des verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Reich veranlaßt, an dessen Stelle an diesem Abend der Darsteller, Herr Haas den Taktirstock führte. Wir sind dem Herrn für diesen Muth dank schuldig, nur so war eine Vorstellung überhaupt zu ermöglichen. Begreiflicherweise fehlte es an dem Abende an der gewohnten Sicherheit und Fr. Drucker schien sich dadurch zu einer Uebellaunigkeit verleiten zu lassen, die in letzter Reife der unschuldigen Theil: das Publikum fühlen mußte. Die Direktion hat, wie wir vernehmen, bereits Vorkehrungen getroffen, um für den Fall einer andauernden Abanz des Kapellmeisterpostens, Ersatz zu haben — das liegt übrigens nur in ihrem Interesse, da das hiesige Publikum die Vorstellungen eine große, sich steigende Theilnahme entgegenbringt. Neu war in dieser Vorstellung Herr Groß als „Groot“ und ist es das erste Mal, daß wir an diesem Künstler die lebensvolle Wahrheit vermüßten, an welche wir durch alle seine bisherigen Leistungen gewöhnt wurden. Bei einer dritten Reprise thäte es vielleicht gut, Herrn Ewald versuchsweise mit dieser Rolle zu betrauen.

Montag: „Donna Juanita“ mit Fr. Drucker in der Titelrolle. Diese Partie ist eine Paraderolle des Fräuleins und wird von ihr mit einer Verbe gespielt und gesungen, die zu den schönsten Hoffnungen für ihre Zukunft berechtigt. An dem Abende substituirt der Feingeiger den an's Krankenlager gefesselten Kapellmeister und that sein Bestes, um sich der schwierigen, verantwortungsvollen Aufgabe zu entledigen. Doch abermals geriethen die Ensembles in Unordnung und wieder reflektirte dies auf Fr. Drucker, die wir in freundlichster Weise um eine strengere Selbstkontrolle bitten.

(Dementi.) Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Diphtheritis in Crajova einen epidemischen Charakter angenommen habe, ist unbegründet, dieselbe ist bloß sporadisch aufgetreten (Ordensverleihungen.) Der „Monitor“ wird demnächst die Namen jener Personen veröffentlichen, denen der König anlässlich der Enthüllung der Statue Stefan's des Großen Auszeichnungen verliehen hat.

(Vom Kassationshof.) Wie bestimmt verlautet, hat Herr J. Calenderu, das ihm vom Justizminister Stalescu angetragene Präsidium des Kassationshofes abgelehnt. Herr Kalenderu ist gegenwärtig bekanntlich Präsident des Verwaltungsrathes der rumänischen Eisenbahnen.

(Ein Skandal in Jhkan.) Der „Wiener Allgemeinen“ wird unterm 15. Juni aus Jhkan telegrafirt: Heute trug sich hier ein sehr bedauerlicher standalöser Vorfall zu. Das rumänische Zollamt funktioniert auf österreichischem Gebiet, und die Beamten haben sich stets größter Zuvorkommenheit seitens der Oesterreicher erfreut. Unlängst trafen hier einige neue rumänische Beamten ein, welche diese Harmonie gestört haben. Ein jubalturner rumänischer Beamter, welcher den Praktikanten eines Speditens nicht leiden konnte, traf diesen Praktikanten im Korridor des österreichischen Zollamtes und versetzte ihm ohne jedweden Grund eine Ohrpeitsche. Ein hiesiger Bürger stellte deshalb den Rumänen zur Rede, der daraufhin im Vereine mit einem Kollegen des Bürger mißhandelte. Auf die Hülfsrufe des Letzteren eilten ein österreichischer Finanzkommissär und der Administrator des Zollamtes herbei, die aber gleichfalls beleidigt und mißhandelt wurden. Daraufhin wurde österreichische Militärmannschaft requirirt. Die Rumänen verbarrikadirten sich und der Chef des Zollamtes verweigerte die von der Lokalbehörde verlangte Auslieferung der zwei Beamten. Erst als die Gendarmerie eintraf wurden dieselben ausgeliefert. Der Chef des rumänischen Zollamtes stellte darauf die Thätigkeit seines Amtes ein, wodurch vielen ein enormer Schaden erwuchs.

(Tolle Hunde.) Die Primarie hat neuerdings eine Ordonnanz veröffentlicht, die folgende Bestimmungen enthält: 1. Alle Besitzer von Hunden müssen dieselben von heute anfangen bis Ende des Monats August im inneren der Hofräume, oder der Häuser halten. 2. Der Wachenmeister wird alle auf der Straße frei herumlaufenden Hunde, dieselben mögen mit einem Halsband versehen sein oder nicht, abfangen. 3. Die Stadtfergenten sind ermächtigt, alle tollten oder der Tollwuth verdächtigen Hunde zu tödten.

4. Die Besitzer von Hunden können dieselben, wenn sie verdächtige Symptome zeigen, in der kommunalen Beobachtungsstation (Strada Negru-Boda) deponiren, oder sich direkt an den Thierarzt der Stadt, Herr Vincent, (Strada Clemezei 18) wenden.

Bunte Chronik.

(Der Henker in Spanien.) Noch vor zwanzig Jahren herrschte, wie in spanischen Blättern zu lesen ist, in Spanien der Gebrauch, daß, wenn der Scharfrichter sein Amt vollzogen hatte, er sofort von Gendarmen umgeben wurde, welche ihm Handschellen anlegten und ihn in eine Gefängnißzelle führten. Einige Stunden nachher fand sich ein Gerichtsschreiber, der von dem Gerichtsdienner begleitet wurde, in dem Gefängnisse ein. Der Scharfrichter ward vorgeladen, und nun entspann sich folgende Besprechung: Sie sind angeklagt, einen Menschen getödtet zu haben, sagte der Gerichtsschreiber. — Ja, es ist die Wahrheit, lautete die Antwort des Scharfrichters. — Weßhalb haben Sie diesen Mord begangen? — Um dem Gejeze zu gehorchen und den Auftrag zu erfüllen, der mir von den Gerichten gegeben wurde. — Nun wurde sofort ein Protokoll aufgenommen, von dem Scharfrichter unterzeichnet und am folgenden Tage einem Richter zur Prüfung vorgelegt. Dieser erließ dann zu Gunsten des Scharfrichters ein Urtheil, welches ihn freisprach, worauf derselbe sogleich in Freiheit gesetzt wurde, nachdem man ihn 24 Stunden wie einen Verbrecher behandelt hatte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Die Kommission der Kammer hat in zweiter Lesung mit 13 gegen 8 Stimmen die neue Kirchenvorlage angenommen.

London, 16. Juni. Heute Abend entstand beim Ausgang des Theaters Sunderland eine Panique, es entstand ein furchtbares Gedränge, wobei 70 Personen getödtet, und 300 verwundet wurden.

Belgrad, 16. Juni. Das Gerücht über Differenzen zwischen der serbischen Regierung und der Gesellschaft der Eisenbahnen wird entschieden dementirt. Die Gesellschaft hat vorigen Monat 30.000 Obligationen empfangen und der Regierung 11 Millionen Frs. gezahlt, durch welche Summe die Eisenbahnarbeiten gesichert sind.

Madrid, 17. Juni. Der „Liberal“ versichert, daß den aus Borneo eingetroffenen Meldungen zufolge, die Einheimischen dieser Insel das Personal der englischen Gesellschaft, die sich unlängst dajelbst niedergelassen, massacrirt hat.

Hannover, 18. Juni. Bennigsen emping eine Deputation seiner Wähler, welche ihm eine Adresse überreichten. Bennigsen hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er erklärte, daß er sein Mandat als Reichstags- und Landtagsabgeordneter niedergelegt habe, weil er überzeugt sei, daß seine friedliche Politik jetzt keine Aussicht auf Erfolg habe. Bennigsen drückte die Hoffnung aus, daß sich die Haltung der Regierung ändern werde.

Paris, 18. Juni. Trotz allen von den englischen Blättern veröffentlichten Sensationstelegrammen glaubt hier Niemand an einen Bruch zwischen Frankreich und China. Der chinesische Botschafter in Paris, Marquis Tseng, ist aus Moskau zurückgekehrt und hat seinen Posten wieder angetreten.

London, 18. Juni. England akzeptirt die Aufhebung der Kapitulationen in Tunis.

Handel und Verkehr.

(Finanzieller Wochenbericht.) Die Pfingstfeiertage dürften dem mit der Liquidation beschäftigten Börsenpublikum willkommen sein, um in Ruhe die noch nicht abgewickelten Mai-Engagements durch Vorarbeiten ihrer Ausstragung entgegenzuführen. Eine eigenthümliche Erscheinung bleibt es fürwahr, daß trotzdem unsere Börse ihren Schwelstern in allen Hauptstädten Europas an Geschäftsrevirement nachsteht, die Liquidation nirgends so schwerfällig vor sich geht, als bei uns. Gewiß wirken viele Faktoren dabei mit die von dem liquidirenden Publikum unabhängig sind. Ein Kardinalfehler jedoch bleibt die Unpünktlichkeit unserer Kaufmannswelt, welcher gesteuert werden sollte. Ein Paragraph in unseren Börsenstatuten könnte nicht schaden, wonach ein Pönale für verspätete Regulirung festgesetzt wird, oder Insolvenzerklärung zu einer festgesetzten Stunde bei Nichtabwicklung bis dahin. Leider wird die im Zuge befindliche Liquidation nicht ohne traurige Zwischenfälle ablaufen. Mehrere Todte und Verwundete wird das Schlachtfeld von Hauffe und Baiffe zu tragen haben. Bei den spärlichen Elementen, auf die sich unsere Spekulation aufbaut — sind die geringen Insolvenzen, die stattfanden, nicht ohne Bedeutung. Nicht daß die pekuniären Mittel erwerbsfähiger Männer fehlen würden, ist das Bedauerliche, sondern eher fällt in die Waagschale das treibende, schaffende Element, das wegfällt. Denn nicht die Großen, die auf ihren Geldsäcken prohen, sorgen für das Leben und Geschäft der Börse, sondern der kleine Mann, der täglich an die Schranke tritt mit dem Bewußtsein, daß er sich und den Seinigen hier Brod erwerben, daß er suchen und finden muß, wie sich einem Erwerb zuzuführen. Der ist Seele und Triebkraft. Dieses Element ist bei uns leider, so wie so sehr spärlich vertreten und wird ein Ausfall gewiß nicht leicht empfunden werden.

Die abgelassene Woche eröffnete bei dem schlechtesten Kurse, in Folge von Creditionsverkäufen. Besonders der Kurs von Konstruktions-Aktien hatte durch Zwangsverkäufe zu leiden; es ging bis pari, als sich Käufer für das stark gefallene Papier fanden und den Preis hoben. Mehrliches Eingreifen bei rapid in Preis gesunkenen Papieren hat sich zu oft schon, als unrichtig erwiesen, um nicht die Meinung aufkommen zu lassen, daß die Käufer der letzten Tage selbst beim Paritarse dieses Effekt viel zu theuer bezahlt haben und sich dies schwer rächen könnte. Ist es doch erwiesen, daß nach dem Wiener Krach in 1873 das meiste Vermögen durch Ankauf, von sehr stark gesunkenen, im Verhältniß billig schei-nenden Papiere, verloren wurde. Speziell Baubank-Aktien waren ein lehrreiches Kapitel. Demjenigen, der mit 25% des vortrachlichen Kurses s. z. B. gekauft hatte, wurde das Glück zu Theil, lebenslänglich Besitzer von Aktien und Koupons bleiben zu dürfen, da ein weiteres Fallen bis zur Nullität stattfand.

Der Prozeß des Direktors Gerber gegen die Konstruktions-Gesellschaft soll nicht gerade rühmensewerthe Details ans Licht fördern.

Mobiliers-Aktien vegetirten diese Woche zwischen 205 und 213.

Dacia-Romania, die bis 357 gesunken waren, hoben sich wieder bis 365.

Nach Renten haben 1/4—1/3 % von dem Preise der Vorwoche verloren.

Bedenken erregend erscheinen die enormen Reporte, die wir diese Woche mitanzusehen hatten. Für die Prolongation von Mobiliers wurden Frs. 3 1/2 gezahlt; dies entspricht einem Jahresreport von Frs. 42. Glaubt irgend Jemand an eine annähernde Dividende? Somebody.

Course vom 19. Juni n. St.

Bukarester Kurs.		Geld	Zeit	Wien.	Gestern	Heute
8 Uhr Nachm.						
5 prc. Rum. Rente am.	92 1/2	92 3/4		Napoleons	9.52	9.51 1/2
5 „ Rum. Rente per.	—	—		Ducaten	5.27	5.68
6 „ Staats-Obligat.	—	—		Imperial	9.80	9.80
6 „ Rum Eisenb.	—	—		Lira ottom.	10.84	10.84
Obligationen, neue	—	—		Silber gegen Papier	100.—	100.—
7 prc. Cred. fonc. rural	—	—		Rnbel Pap. compt.	117.50	117.65
5 prc. „ „ urb.	—	—		Credit-Anstalt	299	306.—
7 prc. „ „ urb.	—	—		5 proc. Rente met.	79 10	79.—
5 prc. Municipal-Ob.	—	—		Rente Pap.	78.60	78.50
Pensions-Casse-Ob.	—	—		Goldrente	93 10	99.—
Municipallose L. 20.	—	—		Türkenlose	25.50	25.20
Rum. Nationalbank	1363	1383		London	120.20	120.15
Banque de Roumanie	—	—		Paris	47.52	47.50
Credit mob. roumain	216.—	218.—		Berlin	58.60	58.60
Rum. Baubank	509—	511 1/2		Amsterdam	99.—	99.—
Verich.-Gesellschaft				Paris.		
ia-Romania	363.—	366.—		5 proc. Franz. Rente	—	—
Vers. a.-Gesellschaft	—	—		5 proc. Rum. Rente	—	—
Nacionala	—	238.—		6 „ C. F. R.	—	—
Gold-Agio	2.40	—		Credit mobil. roum.	—	—
Oester. Gulden	—	—		Griech. Anleihe 1879	—	—
Deutsche Mark	—	—			1881 775.—	778.75
London 3 Monate	—	—		Ottomanbank	—	—
London Cheq.	—	—		Türkische Schuld	11.25	11.35
Paris 3 Monate	—	—		Türkenlose	53.25	53.25
Paris Cheq.	—	—		London Sicht	25.30	25.28
Berlin 3 Monate	—	—		Amsterdam 3 Mon.	206.62	206.62
Amsterdam 3 Mon.	—	—		Berlin 3 Mon.	122.37	122.31
Auswärtige Notirungen vom 18. Juni.				London.		
Berlin.		Gestern	Heute	Consolidés	100 1/2	100 3/4
Napoleons	16.27	16.24		Actien der Banque	—	—
6 prc. Eisenb. Oblig.	103.60	103.70		de Roumanie	11 1/2	11 1/2
5 „	98.80	98.70		Paris 3 Monate	25.51	25.51
Rente amort. C. F. R.	93.50	93.70		Berlin 3 Monate	20.71	20.71
Anlehen Oppenheim.	110.20	110.40		Amsterdam 3 Mon.	12.04	12.04
Rubel Papier Compt.	201.25	201.75		Frankfurt.		
London 3 Monate	20.32	20.32		Paris 3 Monate	80.60	80.55
Paris 3 Monate	80.60	80.55		5 proc. Rum. Rente	93 3/4	93.68
Amsterdam 3 Monat	168.10	168.10		amort.	—	—

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter, (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide, nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenstoff-Fabrik-Dépot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 25 cs. Porto. 791 e 2—3

Pfingstmontagsbescheerung im Grünen.
Ein kleiner Schwabe, der Remus heißt, empfiehlt sich allen Mitmenschen.
E. F. Schwamberger. 1158

Bukarester Deutsche Liedertafel.
Einladung zum **Ersten Garten-Feste**, welches Sonntag, den 12./24. Juni 1883 im Vereinsgarten stattfinden wird.
Programm:
1. „So weit“, Männerchor von Engelsberg.
2. Eigenleben, gemischter Chor „Schubmann.“
3. Waldensamkeit, Männerchor „Storch.“
4. Frohhum, Walzer für Sopran und Alt „Gumbert.“
5. Weit aus ferne Zeit, gemischter Chor „Eber.“
6. Alte Bekannte, Quadrille für Männerchor „Penschel.“
7. Tanz.
Produktion einer Militärmusik.
Anfang 6 Uhr Abends. Eintritt frei, nur für Mitglieder. Herren zahlen einen Musikbeitrag von Ln. 1. — Wegen Einführung von Gästen verweisen wir auf § 27 Punkt 6. der Vereins-Statuten.
Spezielle Einladungen werden nicht ausgegeben.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein.
1044 2—3 Der Vorstand.

Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten behandelt mittelst einer speciellen Methode

Doktor J. Braunstein

gewesener Aspt. als Secundararzt in den Kliniken: Braun, (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe). Hebra: (Syphilis und Hautkrankheiten).
Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachmittag.

Strada Decebal No. 20,

hinter der Barazia.

1102

10-100

Brieflicher Unterricht

zur Ausbildung u. Stärkung

des Gedächtnisses.

Briefliche Vorbereitung auf das Einjährig-Freiwilligen-Examen.

Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch. Lehrt brieflich. — Praktisch. — Leichtfasslich. — Sicherer Erfolg. Prospective gratis.

Probepriefe 50 Pf.

Handelslehrer E. Schellenberger, München.

P. KEILHAUER,

59, Strada Isvorul, 59.

Niederlage von Bau- und ornamentirtem Guss, verzierte Pilaster, Grabgitter, Vasen etc. — Spezielle Gussröhren für Retiraden und Wasserleitungen, Küchen-Ausgüsse, Wandbrunnen in grösster Auswahl, sowie auch von verschiedenen Pumpen, Fontänen, Messing-Hähnen, bleiernen und schmiedeeisernen Röhren.

1015 17—24

Installirungen von Bädern und Wasserleitungen etc. werden schnell und solide zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Wien, Hôtel „Métropole“

Ringstrasse, Franz-Josefs-Quai. Grosses Hôtel I. Ranges.

300 Zimmer und Salons (von fl. 1— aufwärts.) Personen-Aufzug, Lese-Zimmer mit Zeitungen aller Länder (auch rumänische). Prachtvoller Glashof. Donau-Bäder und Telegraphen-Bureau im Hôtel. Tramway-Station beim Hause. Hôtel Omnibus an den Bahnhöfen. Bei längerem Aufenthalt Arrangement zu ermässigten Preisen.

985 12—25

L. Speiser, Direktor.

Gegründet 1816.

ANTON PAULY,

kais. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant

1071

WIEN

11—20

VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, u. zwar: Eisenbetten, Bettheinsätze, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine grosse Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestopften Rosshaaren.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis u. franco.

HOTEL UNION,

Kronstadt in Siebenbürgen,

empfehlen seine durchwegs neu und komfortable eingerichteten Zimmer von 1 Frs. 20 Cms. aufwärts einem reisenden Publikum. — Im Hotel selbst befindet sich eine vorzügliche Badeanstalt, ebenso stehen für die Bahnzüge Omnibusse zur Verfügung. Aufmerksamste Bedienung wird zugesichert.

1108 10-10

Friedrich Schmidt, Hotelier.

Wasserheilanstalt „Helenenthal“

Baden bei Wien.

PENSION SACHER.

Medizinische Leitung: Dr. Podzhradsky.

Schwedische Heilgymnastik, Massage, Elektricität, Bäder, Tramben.

Reizende Lage im Helenenthal, directe Tramway-Verbindung mit dem Bahnhof in Baden, grösster Comfort bei mässigen Preisen. — Nähere Ankünfte und Prospective bei der Administration und dem ärztl. Leiter

Wien, IX., Universitätsstrasse 4, von 3 bis 4 Uhr.

1013

Eröffnung 1. Mai

17—20

Prämiirt: Pariser Weltausstellung 1876 und 1878.

Prämiirt: Wiener Weltausstellung 1873.

Siebenbürger Keller-Verein in Klausenburg.



Prämiirt auf allen Weltausstellungen, empfiehlt Kaufleuten, Hoteliers und bessern Restaurants seine anerkannt unverfälschten feurigen Naturweine vorzüglicher Qualität in netter Adjustirung.

Verkaufspreise:

Vin blanc	1876-er kl. Fl. Fr.	—85,	gr. Fl. Fr.	1.60.
Vin blanc fin	1876-er	„ „	„ „	1.75.
Vin blanc très fin	1876-er	„ „	„ „	2.—
Viesling eminent	1874-er	„ „	„ „	2.20.
Sakator	1875-er	„ „	„ „	2.40.
Rozsamali	1874-er	„ „	„ „	2.60.

Bestellungen von Tischweinen per Fass nach Muster. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.

Niederlage für Rumänien

Strada Academiei No. 28.

1062 15—15

Ludwig Regius, Bukarest.

Prämiirt: Philadelphia Weltausstellung 1876.

Constanza.

See-Bad am Schwarzen Meere.

Grand Hotel Carol I.

Grosser Garten und Terrasse am Meer.

90 Salons und Schlafzimmer möblirt mit Comfort u. Luxus. Wundervolle Aussicht auf das Schwarze Meer.

Grosser prachtvoller Speisesaal, Conversations-, Spiel- und Tanzsaal.

Preise sehr moderirt und spezielle Preise für längeren Aufenthalt.

Die Badesaison beginnt am 19. Mai (1. Juni) 1883.

Die Direktion scheut keine Kosten, um den geehrten Gästen den Aufenthalt in Constanza so angenehm als möglich zu machen. Ball zwei Mal in der Woche und jeden Abend Concert auf der Terrasse oder im Garten, verschiedentlich verbunden mit Illumination und Feuerwerk.

1077 15

Wegen näherer Auskunft bittet man sich an Herrn Fr. Pleus, Direktor des Hotels in Constanza zu wenden.

NB. Das Hotel empfängt Gäste zu jeder Jahreszeit.

Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren.

SAL. WEISERMAN

HOFLIEFERANT

Central-Magazin

Filialen:

BAZAR de FRANCE

La Inger,

Strada Carol I No. 7.

La Vultur,

Strada Carol I No. 6.

La Steua albastr,

Strada Carol I No. 2.

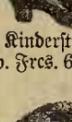


Schuhwaaren.



franz. Wichleder von Frs. 8-50, 9, 9-50, 11, 12, 13, 14, 15.

Lederstiefletten mit Zug von Frs. 7-10.

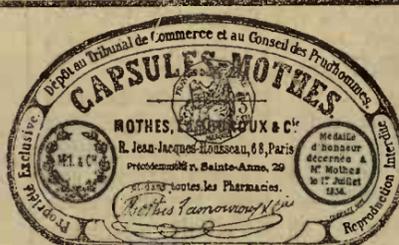


Wichleder mit Besch von Frs. 10-15. 667 147

Damen-Pantoffeln von Frs. 6-12.

Stief. mit Knöpfen. (Louis XV) von Fr. 10-15

Sal. Weisermann.



Ansteckende Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung.

Die von der medizinischen Akademie anerkannten Motteschen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein fünfzigjähriger Erfolg hat deren Ruf begründet und Nachahmungen hervorgerufen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen. 280 52

Ein deutsch und französisch sprechender Pharmaceut, 5 1/2 Jahr beim Fach, der in grössten Geschäften Deutschlands konditionirt hat, sucht gestützt auf die vorzüglichsten Zeugnisse Stelle in Bukarest. — Gefl. Offerten nebst Bedingungen zu richten an J. Lewinsohn, Berlin. „Apothek zum weissen Schwan“ Spandauerstrasse 77. 1155 1-3

Clavier-Niederlage der besten u. renomirtesten Fabriken vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung E. Gracuc & Co. empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen und verkauft zu netto 1054 Fabrikspreisen. 12-100

M. H. UZIEL, Commissions-, Speditions- & Incasso-Geschäft Pitest empfiehlt sich bei prompter Bedienung für Expeditionen von Waaren nach Pitest, Campulung, R-Valcea, Oona u. s. w. 1048 2-30

JULIUS POP, XILOGRAF Strada Carol I, No. 32. liefert Zeichnungen und Gravuren zu Illustrationen für Bücher, Zeitungen etc. 1063 10-10

Geheime Krankheiten. Die Kapseln „Raqin“ sind die einzigen aus „Gluten“, anerkannt von der medizinischen Akademie, welche dieselben als alle übrige Copahu-Präparate übertreffend angab. Notiz. Jedes Flacon, welches nicht genau dem obigen Modelle gleicht, soll man als betrügerische Imitation zurückweisen. Depot in Paris, 78 u. 80, Faubourg St. Denis und in allen Apotheken, wo auch Papier und Vesicatoire d'Albespeyres, welche in den Militär-Spitälern Frankreichs angewendet werden, zu finden sind. 281 22

Ob schön! Vorstellung! Ob Regen! PATZAK'S „Lumea noua“ (Intrarea Cismegiu). Vorstellung der neu engagirten Wiener Posen-Gesellschaft im Vereine mit dem Haus-Orchester. 997 25 Garten mit Terrasse und Salon splendid mit Luftgas illuminirt, wie kein zweiter in Bukarest. Küche und Keller nach altem Renommée. „Billigste Preise“. Beginn des Concertes 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr präc.